

haben schon prächtige Bilder gebracht. Das erste Blatt der ersten Lieferung ist eine Farbentafel von entzückender Wirkung. Furtwängler nannte es die erste wirklich getreue Wiedergabe eines pompejanischen Bildes in Farben, die je publiziert worden ist. »Es ist nichts als eine Figur, ein sitzender Dionysos auf eine rote Wand gemalt, man muß dies sehen und den Farbenreiz genießen, keine Beschreibung gibt einen Begriff davon.« Von besonderer Schönheit sind auch die sehr gelungenen Lichtdrucktafeln. Ein Vergleich mit den bisher bekannten Photographien läßt den Fortschritt auf den ersten Blick erkennen. Sehr klar im Detail, geben sie auch die Farbenwerte, soweit dies im einfarbigen Druck möglich ist, vortrefflich wieder, so daß die malerischen Reize der Originale voll zur Geltung kommen.

Dieser prächtigen Publikation reiht sich würdig an die Seite Grünwalds hochinteressanter Iphenheimer Altar, ein neues Werk, das unter wissenschaftlicher Leitung von Max Friedländer herausgegeben worden ist und in großen, wohl gelungenen Faksimiledrucken die ganze Farbenpracht und Stimmungsgewalt der Iphenheimer Altartafeln zur Geltung bringt. Die farbige Wiedergabe der Bilder beruht auf direkten Aufnahmen der Originale durch Farbfilter und ist in demselben Verfahren gedruckt, das bei den »Denkmälern der Malerei des Altertums« die Bewunderung der Fachleute wachrief. Der Charakter der Originale mit allen Feinheiten ist treulich gewahrt. Die Drucke zeigen die Gemälde mit allen Spuren des Alters, mit den spärlichen Goldresten, aber auch mit der ganzen Glut ihrer Farben. Die Bildgröße der beiden Hauptbilder beträgt in der Wiedergabe 55×48,5 cm; die andern Gemälde sind im gleichen Verhältnis aufgenommen.

Eine buchtechnische Leistung ersten Ranges und glänzende Dokumentation der Fortschritte der Reproduktionstechnik der letzten Jahre ist auch das zweibändige Sirtinawerk mit einer beigelegten Mappe von siebzig Tafeln (5 Farblichtdrucken, 9 Photogravuren, 256 Lichtdrucken nach Originalaufnahmen Andersons). Durch dieses außergewöhnliche Unternehmen, dem Kaiser und Reich ihre Hilfe dargeboten, haben, ist eins der herrlichsten Denkmäler der menschlichen Kultur in Wort und Bild der Nachwelt erhalten worden. Die Worte, die Goethe im Jahre 1787 aus Rom schrieb: »Ohne die Sirtinische Kapelle gesehen zu haben, kann man sich keinen anschauenden Begriff machen, was ein Mensch vermag«, geben einen Maßstab für den hohen Wert dieses seltenen Monumentalwerkes. Die meisten Abbildungen wurden nach Originalaufnahmen und Zeichnungen hergestellt, zahlreiche weniger bekannte und unedierte Denkmäler zum erstenmal publiziert. Länger als ein Jahr hat einer der ersten heute lebenden Photographen auf schwindelnden Gerüsten in der Sixtina gearbeitet, um für die Abbildungen und Tafeln in Text und Mappe die Aufnahmen herzustellen. Daher die lebendigen unmittelbaren Wirkungen der Reproduktionen; denn obwohl die Sixtina-Malereien Michelangelos hundertfach reproduziert worden sind, wirken die Aufnahmen Andersons doch zum Teil wie völlig neue Offenbarungen der Kunst.

Stilgetreue, meist originalgroße Wiedergaben griechischer Zeichenkunst sind vereinigt in dem von A. Furtwängler und K. Reichhold herausgegebenen Werk »Griechische Vasenmalerei«. Dieses umfaßt zwei Serien zu je 60 zum Teil farbig ausgeführten Tafeln im Format 53×71 cm. Die Herstellung so großer Tafeln bot bedeutende technische Schwierigkeiten. Sie sind aber sehr gut gelungen und bieten jedem, der auf antike Kunst überhaupt reagiert, einen herrlichen Genuß. In diesen tabellos genauen Nachbildungen kommt die Großartigkeit, Schönheit und Feinheit griechischer Vasenzeichnungen wunderbar zum Ausdruck.

Der theoretischen Erforschung der Geschichte der Schrift dienen die groß angelegten »Monumenta Palaeographica«, Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters, die in Verbindung mit Dr. H. Schnorr von Carolsfeld von Professor Dr. A. Throust herausgegeben werden.

Diese Sammlung von Schrifttafeln will ein einigermaßen vollständiges Bild von der Entwicklung der lateinischen Schrift vom fünften bis zum Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts bieten, wobei vornehmlich die Geschichte ihrer Veränderungen in Deutschland dargestellt werden soll. Bei der Auswahl der Schriftproben war nur das paläographische Interesse bestimmend, das Augenmerk nur auf typische Erzeugnisse der Entwicklung gerichtet, ohne Rücksicht auf den Inhalt der Handschrift. Besondere Aufmerksamkeit wurde der künstlerischen Ausschmückung der Handschrift mit Initialen oder Miniaturen gewidmet. Da es die Hauptaufgabe der wissenschaftlichen Paläographie ist, in der Beurteilung des Alters der Handschriften zu sicheren Ergebnissen zu kommen, so mußte die Auswahl namentlich der älteren Stücke im Sinne der vergleichenden Methode getroffen werden, da an genau datierten Handschriften unzweifelhafter Herkunft großer Mangel ist. Zum Teil nach anderen Gesichtspunkten aber sind die Schriftproben aus dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert ausgewählt worden. Zu jener Zeit hatte die gelehrte Bildung ihre vornehme Abgeschlossenheit aufgegeben. Sie wurde Gemeingut vieler, die Zahl der Handschriften wuchs ins Ungemessene, und die Entwicklung der Schrift wurde insolgedessen gleichmäßiger. Seit dem dreizehnten Jahrhundert tritt an die Stelle jener steifen, eckigen, mühsam gezeichneten Schrift, die sich allmählich aus der abgerundeten karolingischen Minuskel entwickelt hatte, eine neue schreibflüchtige Kursive, die alsbald die Schrift der glossierten Lehrbücher und der Kollegienhefte an den Universitäten wird, deren sich die sparsamen Bettelmönche und ebenso die fleißigen Brüder vom gemeinsamen Leben bedienen und die wir in den Rechenbüchern des lübischen Kaufmanns und in den Urbaren eines schwäbischen Herrn wiederfinden können. Diese gotische Kursive, wie man sie auch genannt hat, war aber auch die Geschäftsschrift der kaiserlichen und aller der kurfürstlichen, fürstlichen und städtischen Kollegien und Ämter. Den Ausfertigungen dieser Kanzleien im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert ist besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Es wird ferner illustriert, in welchem Maße fremde Schreibgewohnheiten, die französische, burgundische, italienische und die charakteristische Geschäftsschrift der päpstlichen Kanzlei auch in späterer Zeit auf die Gestaltung der Schrift in Deutschland eingewirkt haben.

Alle Schriftproben sind in natürlicher Größe in Lichtdruck auf gutem, dauerhaften Büttenpapier im Format von 40×56 cm vervielfältigt worden. Die Textbeilagen enthalten auch eine je nach den Umständen ausführliche oder kurze Kennzeichnung der graphischen Eigentümlichkeiten der ganzen Handschrift, der Buchstabenformen und Buchstabenverbindungen, des Kürzungssystems, der Interpunktion und der ornamentalen Ausschmückung.

Ein Glanz- und Meisterstück der Reproduktionskunst ist das Gebetbuch Kaiser Maximilians I., des letzten Ritters, mit den Zeichnungen Dürers und anderer Künstler. Ein ungeheures Kräftemaß ist aufgewendet worden, um von diesem einzig dastehenden Andachtsbuche nun endlich ein getreues Faksimile zu erzielen, eine umfassende Veröffentlichung, die nicht nur sämtliche Zeichnungen, selbst die flüchtigsten Federspiele auf den Blättern in München und Besançon, sondern auch alle unverziert gebliebenen Seiten des Gebetbuchs wiedergibt. Nach vergeblichen Versuchen mit Lichtdruck erwies sich als die geeignetste Art der Ausführung